

# Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
jährlich für Halle und durch  
den Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis  
für die fünfschaltene Corchus-  
Seite oder deren Raum 12 Rthl.

Reclamen  
vor dem Tageslander die dreier-  
gehaltene Seite oder deren  
Raum 30 Rthl.

Nr. 236.

Sonntag, den 7. Oktober 1888.

89. Jahrgang.

## Politische Nachrichten.

Die Wiener Blätter besprechen in enthusiastischer Weise die bei dem Galadiner ausgebrachten Toaste der beiden Kaiser. In denselben — schreibt das offizielle „Fremdenblatt“ — treten die ganze auf die inneren Einrichtungen aufgebaute Festigkeit des Bundes hervor. Die Trinksprüche einer Kundgebung von überwältigender Macht, den Quaderbau beleuchtend, auf welchem der Friede beider Kaiser und Europas ruhe. Beide Monarchen hätten mündlich das vor neun Jahren geschlossene Bündniß erneuert, hätten ihm neuerlich eine feierliche Weihe verliehen; jedes einzelne Wort der Monarchen folge der großen Schöpfung neue Kraft ein. Die „Presse“ meint, in diesen Trinksprüchen sei die durch das hergebrachte Ceremoniell gegebene enge Form durchbrochen; dieselben bildeten eine vielsagende hochbedeutende politische Kundgebung, deren Sinn und Tragweite allerwärts verstanden und nach dem vollen Maße gewürdigt werden würde. Die „Neue Fr. Presse“ hebt hervor: Daß die Monarchen in das Gelpetroche die ganze Empfindung des historischen Moments gelegt, sei der Höhepunkt im Verlaufe der denkwürdigen Tage, welche der Kaiser als Gast in der Hoffnung verleiht habe. Die „Deutsche Zeitung“ giebt dem Gedanken Ausdruck, daß, wiewohl der vor neun Jahren aufgerichtete Bund vor allem ein Friedensbund sei, der Betonung der Waffenvereinschaft doch eine schwerwiegende Bedeutung innezuwohne; diese Waffenvereinschaft erhebe sich zu einer Waffenbrüderschaft in des Wortes schönstem und vollstem Sinne. Das „Wiener Tageblatt“ sagt, das „Fremdenblatt“ und „Bundesverhältnis“ sei das vollkommenste geworden, welches zwischen zwei unabhängigen Staaten überhaupt denkbar sei. Die Uebereinstimmung der Interessen und Anschauungen habe hier in die Wirklichkeit hineingetragen, was man sonst für ein unerreichbares Ideal halten müßte. Auch die altgeschlichen Organe bringen aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms höchst sympathische Artikel.

Die Nordd. Allg. Zeitung bemerkt zu den Trinksprüchen, welche beide Kaiser auf die Heere ihrer Bundesgenossen ausbrachten: „die Bezeichnung der Kameradschaft, jenes eigenthümlichen militärischen Bandes, das den festesten Kitt der Armeen bildet, ist ausgebeugt auf die beiden verbündeten Heere, und somit hat diese Waffenbrüderschaft aus höchstem Munde ihre berufenste Weihe empfangen.“ Die Uebereignung des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe bei der Ordensvertheilung erragt in Wien großes Aufsehen, da die öffentliche Meinung sie im Zusammenhang jetzt mit den Vorgängen vor des Kaisers Ankunft.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt die auch von uns wiedererregene Achtung des „Berl. Tagebl.“, wonach der Kaiser gegen die Einleitung des Strafverfahrens bezüglich des in der „Kundschau“ veröffentlichten angeblichen Tagebuchs während Kaiser Friedrich III. gewesen sei und daß es des persönlichen Eintretens des Reichskanzlers bedürft habe, um diese Einleitung durchzuführen.

\* Der freiconservative Abg. Graf Douglas hat am 4. d. Mts. in Uebereinstimmung mit der Abgeordnetenversammlung den Reichstagsbericht über die Willensrichtung unseres Kaisers giebt:

„Die auf eigenen Wunsch meines Kaisers erfolgte Berufung des Herrn von Bennigsen, des Führers der national-liberalen Partei, in ein hohes Staatsamt ist nicht nur eine Anerkennung der verdienstvollen politischen und sonstigen Wirksamkeit dieses Mannes. Es ist vor allem auch ein Beweis dafür, daß der Kaiser entschlossen ist, bei seiner Regierung ohne Rücksicht auf die jeweilige Parteistellung die Unterstützung aller Parteien in Anspruch zu nehmen, welche in den Grundfragen mit ihm einig sind, und wenn heute das Centrum, die Freisinnigen u. A. sich in den für unser Staatsleben fundamentalen Fragen auf den gleichen Boden stellen, so werden auch sie, unbeschadet ihrer besonderen Anschauungen, die sicherste Unterstützung ihrer patriotischen Gesinnung finden. So lauge dies nicht der Fall ist, sind die Parteiparteien diejenigen, auf welche die Regierung des Kaisers sich allein stützen kann und stützen muß.“ In Bezug auf die Aussetzung der Verurteilung beim Grafen Doulaire erklärte Graf Douglas, daß alle diese Berichte, dem Kaiser eine persönliche Stellungnahme zu Gunsten bestimmter Partei-Anschauungen auszusprechen, aufhört die Entstellung der Wahrheit beruhen. Der national-liberale Abgeordnete von Wenda, welcher jener Verurteilung bewohnt, hat sich unmissverständlich nachdrücklich, was ihm in Betreff derselben bemerkenswert, erkläre. In diesen Worten heißt es wörtlich: „Der Punkt, der ausdrücklich hervor, daß es sich um ihn um Verurteilungen handele, welche jedem einseitigen kirchlichen Standpunkte fernliegen.“ Die Beziehungen Kaiser Wilhelms zu den verschiedenen Parteien haben sich, sobald auf echt humane, sich christliche Forderungen beruht, praktisch die Gleichheit bei den unteren Klassen ihrer Hochlage gegenüber dem Lande und am meisten huldigt unter Kaiser den extremen politischen und sozialistischen Parteianschauungen, welche man mit Evidenz Namen zu verzeichnen pflegt. Gewiss hat Graf Douglas dem Kaiser entgegen den Kaiser mit der antiliberalen Bewegung in Verbindung zu bringen. Ein Berliner Blatt hatte vor einigen Wochen folgende Beurteilung des Kaisers gebracht: „Ich kenne nur Vaterlandsfreunde und Gegner unserer geliebten Heimath. Niemand wird mir zuzurennen, daß ich der Zeit zurückzuführen zu wollen.“ Im Gegenheil, es ist der Spitzensatzers Stolz, über das zugleich edelste und gerechteste wie geführte Volk zu regieren. Und in dieses Volk schreie ich Deutschland ein. Unsere ganze Gesetzgebung ist von humanen Grundanschauungen durchdringt. Wer dies versteht und die Gerechtigkeit gegen einander liebt, achte er weder Richtung immer an, hat auf meinen Beifall nicht zu rechnen. Es giebt wahrlich

Ernteres zu thun.“ Ich kann, sagte Graf Douglas, versichern daß Se. Majestät, nachdem er diese ihm zugehörige Beurteilung gelesen hatte, zwar bemerkt hat, er entsinne sich der Worte nicht mehr, aber nehme seinen Anstand, sich zu der darin ausgesprochenen Auffassung zu bekennen.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt aus Anlaß der Publikation des französischen Fremdenverkehrs: Seine praktische Anwendung wird alsbald erkennen lassen, wie begründet die Auffassung ist, welche in dem Dekret nichts anderes erblickt, als eine Maßregel des wirtschaftspolitischen Haffes, einen charakteristischen Ausfluß jener Anschauungsweise, daß die Franzosen sich gegen Europa alles Mögliche heranzunehmen dürfen, und letzteres sich trotzdem noch glückselig schätzen darf, weil man ihm gnädig vergönnt, durch Beteiligung an der nächstjährigen Jubiläumsausstellung das Andenken an die „große“ Revolution verherrlichen und der nationalen Eitelkeit des französischen Volkes als Folie dienen zu dürfen.

\* Im Laufe des gestrigen Tages haben sich in Paris gegen tausend dort anwesige Ausländer auf der Polizeipräfectur eingefunden, um die durch das jüngste Dekret vorgeschriebene Erklärung abzugeben.

Dem „Temps“ zufolge hätte bei einem gestern von dem Ministerpräsidenten Floquet gegebenen Diner die Weisung der Eingeladenen die Ansicht geäußert, daß es unpöblich sein würde, den Revisionseinstreit den Kammer sofort bei dem Beginn der Session und vor der Beratung des Budgets vorzulegen.

Herr Voulangier, der gestern von seiner Erholungsreise nach Paris zurückkehrte, hat die Erwartungen einiger Tausend Neugieriger getrübt. Zahlreiche Menschen hatten den Exgenerall, dessen Antritt von seinem Freunde Rochefort wiederholt für gestern angekündigt war, erwartet.

\* Die belgische Regierung bemerkt kategorisch alle französischen Ausstellungen über eine angebliche Bedrohung der belgischen Neutralität durch Deutschland.

\* In Petersburg ist am gestrigen Freitag das Gesetz betreffend die Erleichterung der Ausfuhr von Getreide und Mehl aus den Häfen des Baltischen, des Schwarzmeeres und des Nordischen Meeres durch Zollfreie Zulassung dazu erforderlich ausländischer Städte veröffentlicht worden. Ein weiteres Gesetz gestattet ausländischen Aktien-Gesellschaften, wenn sie in Rußland nur ausländische Fabricate verkaufen, und ausländischen Schiffahrts-Compagnien, welche im Verkehr mit Rußland stehen, den Geschäftsbetrieb in Rußland ohne eine besondere kaiserliche Genehmigung.

## Schuld und Dühne.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Max von Weizsäcker.

— Ich sagte mir, daß ich Zeit gewinnen wolle, ich sah um eine Woche Lebensfrist und jetzt, nachdem dieselbe abgelaufen, weise ich die Ehre zurück, welche Sie mir zugedacht. Ich sehe keine Ursache, mir deshalb einen Vorwurf zu machen.

— Es muß etwas geschehen sein, unterbrech er sie heftig, aber was ist es? Ich verlange nicht mehr, daß Sie Ihren Entschluß ändern, ich will nur wissen, wodurch die Wandlung herbeigeführt worden ist?

— Wenn Sie wirklich ermarktet haben, eine zugehörige Antwort zu erhalten, entgegnete sie mit eifrigem Ton, so kann ich dies nur lebhaft bedauern.

— Wirtlich? Sehr gut von Ihnen, ich hatte das kaum zu hoffen gewagt. Allbarmherziger Gott! Nieß er mit einer Heftigkeit hervor, welche selbst sie rührte, so hartzig sie auch war. Es läßt sich kaum denken, daß die Erde im Stande ist Frauen, gleich Ihnen, zu tragen. Sie haben es zugegeben, daß ich Sie küßte; Sie haben mich wieder geküßt und mich dabei doch nur zum Besen geholt, und jetzt küßte Sie nichts als Bedauern für das Opfer Ihrer Kofletterie und räumen sich daselbe aus dem Wege!

— Ich liebe Dilettanten-Vorstellungen nicht! entgegnete sie mit einem spöttischen Lächeln ihrer feingehalteneren Lippen; auch finde ich es nicht zart, mich an Begebenheiten zu erinnern, welche der Vergangenheit angehören, es verächtlich sein keinen guten Geschmack. Andererseits aber bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir einen Einblick gewährt haben in Ihren Charakter, welcher mir darthut, daß jedes Mittel der Vertheidigung ist.

— Wer ist der Glückliche? Sieh er hervor, ohne ihre Worte weiterer Beachtung zu würdigen.

— Sie sah ihn einen Augenblick unverwandt an, dann sprach sie ernst: — Ich glaube, es wäre besser, dieser unerzuchtigen Scene sofort ein Ende zu machen.

— Das soll auch geschehen, sobald ich weiß, wer meine Stelle einnimmt.

— Ihre Stelle? welche Stelle, was soll das heißen, was meinen Sie damit?

— Ich will, bevor ich dieses Haus verlasse, den Namen des Mannes kennen, den zu heirathen Sie beabsichtigen, erwiderte er finster.

— Sein Ton verdroß sie.

— Nun so mögen Sie ihn erfragen, rief sie heftig, es ist der Herzog von Dantry!

Fulcan starrte sie einen Augenblick in einer Weise an, daß sie erschraf, dann stürzte er ihr plötzlich zu Füßen und umfaßte ihre Knie.

— Geliebte, nur das nicht, flüchte er! Leonie, hören Sie mich an, seien Sie geduldig. Sie glauben, daß Rang und Geld, das Einzige, was er Ihnen zu bieten vermag, Ihnen genügen. Sie glücklich machen werde — aber ich habe es zu spät ist. Gilt Ihnen die Liebe, eine Liebe, wie ich sie zu bieten vermag, eine Liebe, die ein ganzes Leben ausfüllt, gilt Sie Ihnen nichts, wenn Sie dieselbe vergleichen mit ...

— Er wollte fortfahren, aber ein Etwas in ihren Zügen hielt ihn davon zurück; sie sank in einen Fauteuil und lachte laut, nicht gezwungen, nicht theatralisch, sondern natürlich und von Herzen; sie entzog ihm ihr Kleid, an das er sich noch immer klammerte und machte ihm ein Zeichen, daß er sich erheben sollte.

— Etwas bleibt mir noch zu thun übrig, sagte sie ruhig. Sie verließ das Zimmer und kehrte gleich darauf mit einigen Schmuckgegenständen und Hülsen zurück, welche sie vor ihm auf den Tisch legte.

— Wollen sie die Sachen mit sich nehmen, oder soll ich sie schicken? forschte sie.

— Es war alles so unerwartet, so plötzlich gekommen, daß Fulcan einige Augenblicke regungslos da stand, wie betäubt, unfähig, zu begreifen, was sich zugetragen; dann griff er mechanisch nach seinem Hute, verneigte sich und verließ das Zimmer.

## 10. Capitel. — Ein heißes Weh.

Die frische Luft umwehte Fulcan's Schläfe und that ihm einermachen wohl. Er begriff endlich, daß sein Dol von dem Fieberfieber niedergesetzt sei, auf welches er es gestellt.

Es war alles vorbei! Vor einer Stunde noch kam er sich jung vor, jetzt wirkte er, daß er alt sei! Wer hätte aber auch ahnen sollen, daß sie so kalt, so grauam, so berechnend sei. — Ein Gefühl maßloser Menschenachtung überkam ihn plötzlich; er richtete seine Schritte nach dem Club; auf dem Wege begegnete er einem Bekannten, der ihn anredete und von Politik sprach; er wurde ungeduldig, machte eine kurze Bemerkung und ließ den Anderen verblüfft stehen.

Im Club angelangt, vertiefte er sich anscheinend in Zeitungslectüre, doch sah er nicht einmal die Buchstaben deutlich vor sich, sondern es schwebte ihm unausgesetzt das spottende Antlitz der Frau vor den Augen, welche über seine Liebe gelacht hatte; selbst in jenem Moment, in dem sie ihn in tiefster Seele verlor, hatte er deutlich erkannt, wie schön, wie begehrenswürdig sie sei.

Andere Herren traten in das Clublocal; einer derselben trat auf ihn zu.

— Befassen Sie sich mit der irischen Frage? redete er ihn an, o geben Sie das auf, wenn Sie nicht ernstlich Ihre Geisteskräfte vergeuden wollen, es ist ein unerquickliches Thema.

Fulcan zwang sich zu einem Lächeln und die Zeitung weglegend, stand er auf und verließ das Zimmer; er küßte, daß er hier nicht hätte verweilen können, ohne reden zu müssen und dessen war er gerade jetzt vollkommen unfähig.

Der Nachmittag war dem Abend gewichen, als er wieder draußen auf der Straße stand; planlos irrte er herum, bis er an der Ecke des Waterlooplatzes mit einem Wagen zusammentraf; mechanisch blühte er empor und sah, daß trotz des warmen Tages der alte Mann, welcher in dem Gefährte saß, ganz in Bekwerm eingehüllt war; ein stereotypes Lächeln umspielte seine welken Lippen, im rechten Auge trug er ein Monocle; er neigte sich eben vor, um mit gedehnter Geziertheit eine hübsche Frau zu





